

# Von Zeit zu Zeit die Ewigkeit

Carina Schmid bewegt Lyrik von Paul Celan

Ute Hallaschka

## Vorher

Der Mensch ist nun mal ein sonderbares Wesen. Da könnte ich in der strahlenden Morgensonne am Marktplatz von Weimar sitzen, stattdessen hocke ich trotz Gasstrahler frierend im schattigen Winkel auf der Terasse des Residenzcafes und warte, dass die Sonne über den Häusergiebel vor mir klettert.

Es ist Erinnerung, die uns so unbegreiflich handeln lässt. Wir sind nie ohne sie, wir tragen sie in uns und sie bewegt uns Orte aufzusuchen, an denen wir glücklich waren: Orte in der Zeit. »Zeitgehöfte« würde Paul Celan sagen, Ortung des Geistes, vorübergehend und unvergänglich zugleich. Die Seele sammelt sich und erntet Erfahrung in ihrer jeweiligen gegenwärtigen Lage. Immer wieder neu sät die Erinnerung sich aus – auch sie ist im Zeitfluss der Veränderung unterworfen.

Nichts anderes tun Gedichte. Sie sind Sammlung, Lese, Kreuzwege der Begegnung. Sie bilden eine Welt des Gesprächs: Herzinnenraum und manchmal auch Schädelstätte. Nirgendwo ist es dunkler als in der Erinnerung an das Glück. Wer sich erinnert, beklagt darin zugleich einen Verlust – denn mitten im Glück lebend, vergessen wir die Erinnerung daran. Als wäre sie eine Habe und das Glück ein Sein. So ist es aber nicht. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Wir erinnern nicht nur verlorene Lebensempfindung, wir schaffen sie sogar um. Ein schmerzliches Gefühl, eine große Trauer, die wir einmal hatten, kann ein sinnvolles Sein im Lebensgang werden – als glückliche Fügung erscheinen, wenn wir uns rückwirkend, erinnernd an sie besinnen. Wie Karma wirkt, ist als buchstäblicher, leibhafter Erinnerungsvorgang denkbar. Und was ein Dichter tut, ist, unablässig an diesen Kreuzigungsort zu gehen, wo das Gefühl sich wesentlich wendet in Geist; ist, geistige Vorgänge zu beschreiben, die verbor-

gen im Fühlen anwesend wirken. Dichterisches Vermögen ist der Entwurf der Erinnerungskraft ins Zukünftige. Dazumuss das Bewusstsein durch eine permanente Nacht gehen, eine Ohnmacht, eine Dunkelheit, eine unbegreifliche Leere. Wo es nicht mehr Fühlen und noch nicht Geist ist. Wo ein Glück verloren und die Wandlung der Trauer noch nicht erfolgt ist. Aber gerade hier, an dieser schmerzlichen Stelle, an dieser offenen Wunde ist der Werkraum, hier ist die Kraft selbst erfahrbar, die alles wandelt – das Wort. *Wie* ich etwas sage, so ist es. Spreche ich aus betrügerischer Absicht, so ist der andere betrogen. Spreche ich suggestiv, so ist er beeinflusst. Spreche ich ehrlich, so ist er geehrt. Spricht ein Dichter, so ist auch der Leser gedichtet. Es wird der Seele eine Form verliehen, in der sie sich halten kann. Mitzugehen in die Nacht, durch die wir alle müssen – uns zu erinnern an das Menschsein, das uns als Geistwesen bevorsteht. Bei lebendigem Leib und am hellen Tage bahnt uns die Dichtung den Weg durch die Nacht. Je wirklicher diese Nachtworte gesagt sind – je wesentlicher vom Dichter gewendetes Leid –, umso heller werden sie den Weg zu uns selbst beleuchten. Im Hinblick auf diese Bewusstseinswende sind die Texte Paul Celans eine Gnade; sie sind voll von Licht.

## Gegenwärtig

Jetzt will das Licht ausgesprochen sein, auf der engen kleinen Bühne des Rudolf Steiner Hauses in Weimar. Ausgerechnet in dieser Kulturhauptstadt ist die Anthroposophische Gesellschaft so notleidend, dass ohne die Hilfe aus Erfurt und Jena diese Eurythmie Aufführung nicht hätte zustande kommen können. Keine gute Visitenkarte für die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft – hier wo Besucher aus aller Welt zu Gast sind, sollte man vielleicht das Kulturleben nicht darben lassen.

Der Saal ist voll und wird noch voller, zusätzliche Stühle müssen herbeigeschafft werden, das Publikum ist aus beträchtlicher Entfernung hierher gekommen. Vorab eine kleine Einführungsrede zu Celan, die allerdings überflüssig und eher ärgerlich ist – der Sprecher Christian Peter, der sie hält, vermag auch im folgenden dem Anspruch von Celans Lyrik nicht gerecht zu werden.

Umso schöner und deutlicher ist in der Aufführung die existentielle Sinnbewegung von Sprache zu sehen. Carina Schmid hat in ihrem Soloprogramm nicht nur stimmige Ausdrucksbilder gefunden für diese Nachtreise ins Licht, sondern eine gestische Gestaltung, die es dem Zuschauer erlaubt, genau jene Wendepunkte mitzuerleben, wo das Fühlen als *geistige* Kraft sich betätigt. Wo es »sprechend« wird und im Ausdruck zur schöpferischen Kraft führt. Es ist ein Herzensort, wo die Quelle dieser Umkehr entspringt. Wo das, was sonst im Fluß des Fühlens Geborgene – in der Zeit Verlaufende – plötzlich seiner selbst gewahr wird, erwacht und sich geradezu räumlich einstellt. Eine neue Kraft der Welt gegenüber ist das dem Ich entsprungene Du. Dieses labile Wesen des Zwischenmenschlichen verdichtet sich in Celans Worten zur Anschauung. Diese Anschauung entläßt die Darstellung Carina Schmid, indem sie sie leiblich aufnimmt und bewegt, ins Freie – ins Freie der Begegnung. Spürbar ist dieser Dialogcharakter im Publikum als tiefe Anteilnahme, als Erwartungsspannung und traumhafte Ruhe. Einige Zuschauer, wohl in Unkenntnis des Programms, haben ihre Kinder zur Nachmittagsveranstaltung mitgebracht. Es sind ziemlich kleine Kinder, und es ist erstaunlich, wie mucksmäuschenstill sie sich verhalten und wie aufmerksam sie zusehen. Einem Programm folgen, von dem sie, intellektuell gesehen, kein einziges Wort verstehen können. Kinder haben jedoch einen ausgeprägten Sinn für existentielle Vorgänge und Bewegungen. Auf der Bühne herrscht sinnlich-sinnvolle Wirklichkeit, und das ist in der eurythmischen Kunst leider keine Selbstverständlichkeit..

### Nachher

Was man sich jetzt noch wünscht, ist die Vertiefung dieses neuen Soloprogramms im Hinblick auf die einzelnen Gestaltteile. Die Sprache verlangt schärfere und genauere Unterscheidung, wenn sie Raum wird, als die Musik. Sprache ist der Mensch – Musik bleibt immer ein bißchen Himmel. So wie die Glieder des Menschlichen verhalten sich sprachliche Anteile zueinander, ob es nun Laute, Worte, Sätze oder Texte in Folge sind. Hier hat die Eurythmie das zu bieten, was kein Schauspiel der Welt leisten kann: den inneren Organismus des Sprachlichen nach außen zu wenden. So dass man nicht nur sieht, wie sich Fühlen dynamisch in Geist wandelt, sondern auch, wie sich Geist zu Geist verhält – wie Gliederung, Entfaltung und Stoffwechsel vor sich gehen; was Individualität *ist*, dem Wesen nach, wenn sie bis in die Körperlichkeit aus geistiger Formkraft und Potenz hervorgeht, und wie die Rückverwandlung sich anbahnt. Wie aus zur Materie Verfestigtem, sich wieder geistig freie Form löst. Diese Alchymie trägt die Sprache als Geheimnis in sich. Sie macht es uns (hörbar) vor, wie die Brücke geschlagen wird. Wenn ich *Du* sage, wenn ich es wirklich *sage* ... ist es ... und es ist nur so!

Die eurythmische Rede ist eine schwere Kunst. Man kann mehr als zufrieden sein, wenn jemand sie so beherrscht wie Carina Schmid. Man kann glücklich sein - aber man wäre kein Mensch, wenn man nicht weitere Schritte wollte im Geheimnis der Sichtbarkeit. Auferstehung, nicht mehr und nicht weniger, will die Kunst der Eurythmie zum Ausdruck bringen. Heute war davon etwas spürbar. Ein substantieller Ausflug in die Ewigkeit.

*Tourneedaten:* 4.5. Augsburg, Rudolf Steiner Schule; 5.5. Bad Liebenzell-Unterlengenhardt, Freie Studienstätte; 6.5. Dornach, Goetheanum, 7.5. Stuttgart, Eurythmeum, 8.5. Schwäbisch Hall, Freie Waldorfschule; 10.5. Fulda, Schlosstheater, 11.5. Nürnberg, Rudolf Steiner Haus; 12.5. Witten FWS Blote Vogel; 13.5. Niefern-Öschelbronn, Johanneshaus